

die gute nachricht

Regisseur Reto Caffi ist für Studenten-Oscar nominiert

MIAMI. Im Rennen um den internationalen Studenten-Oscar tritt der Berner Reto Caffi (37) gegen Filmemacher aus Tschechien, Spanien, Israel und Slowenien an. Dies gab die Oscar-Akademie in Los Angeles bekannt. Reto Caffi, Absolvent der Kunsthochschule für Medien in Köln, ist mit seinem Diplomfilm «Auf der Strecke» vertreten. Mit dem halbstündigen Kurzfilm hatte der Regisseur Anfang April in Aspen (US-Staat Colorado) bereits den «Best Student»-Award des 17. «Aspen Shortsfest» gewonnen. Die fünf Finalisten wurden nach Angaben der Oscar-Akademie aus einer Gruppe von 45 Kandidaten aus 29 Ländern ausgewählt. Der Gewinner des Studenten-Oscars soll den Preis am 7. Juni in Los Angeles entgegen nehmen. Die Trophäen für den ausländischen Filmnachwuchs werden zum 35. Mal vergeben. SDA

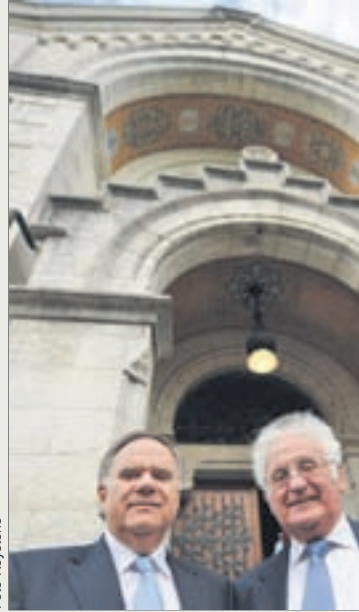


Foto Keystone

Winter führt Bund der jüdischen Gemeinden

LA CHAUX-DE-FONDS. Führungswechsel an der Spitze des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes (SIG): Der Zürcher Anwalt Herbert Winter (l.) ist an der SIG-Delegiertenversammlung zum Nachfolger von Alfred Donath (r.) gewählt worden. Donath hatte den SIG acht Jahre lang präsidiert. Winter habe nach seiner Wahl vor den Delegierten erklärt, dass er die unterschiedlichen Strömungen in der jüdischen Gemeinde im SIG sammeln möchte, hiess es. Eine Aufnahme der liberalen jüdischen Gemeinden von Zürich und Genf in den SIG war 2003 am Widerstand der orthodoxen Vertreter gescheitert. In einer einstimmig verabschiedeten Resolution verurteilte der Gemeindebund die Iran-Reise von Aussenministerin Micheline Calmy-Rey. Diese habe dem iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinejad mit ihrem Besuch «unverhoffte moralische und politische Unterstützung» gebracht. SDA

Neue Musik-Chefin für die Kaserne

BASEL. «Nach intensiver Suche» ist die neue Programmleiterin für Musik in der Kaserne offenbar gefunden. Sie heisst Laurence Desarzens, wurde in Lausanne geboren und arbeitete unter anderem vier Jahre lang als Konzertpromoterin für die Rote Fabrik Zürich. Neben der Programmleitung für den Jazzclub Moods war Desarzens am M4Musik Festival beteiligt und ist die Gründerin und Produzentin von boombox.net, einer Netzmusikplattform für urbane Kultur. Dies alles teilt die Kaserne mit und will die neue Musik-Chefin in der nächsten Woche in Basel präsentieren. js



Foto Michael Wirth/FDB

tageskommentar

Vor Tische las mans anders

MARTIN MATTER



Die Südlandungen am EuroAirport haben uns einen neuen Fluglärmstreit beschert. Auf der einen Seite wird

die Bevölkerung nahe am Flughafen entlastet, da die Maschinen höher und steiler anfliegen; andererseits werden gegen 50 000 Personen neu mit Fluglärm beglückt. Das wusste man im Voraus. Doch vor Tische las mans anders: Es werde sich grundsätzlich nichts ändern am Anflugregime von Norden her, hiess es immer wieder. Trotzdem haben wir Zeiten, da sich der Anteil der Südlandungen um die 20 Prozent herum bewegt. Viele haben das Gefühl, über den Tisch gezogen worden zu sein. Der Chef des Bundesamtes für Zivilluftfahrt, Raymond Cron, wird jetzt und nicht erst nach Ablauf eines Jahres den Umgang mit dem neuen ILS-34 analysieren lassen, weil ihm der Missmut in der Bevölkerung nicht entgangen ist. Da Cron selber auf dem Binniger Westplateau in der neuen Anflugschneise wohnt, hat er mehr Musikgehör für die Bevölkerung als der Flughafen, dem diese Sensibilität nicht erst seit gestern abgeht. Zu techno-

Da Cron in der neuen Anflugschneise wohnt, hat er mehr Musikgehör für die Bevölkerung als der Flughafen.

kratisch war auch der Auftritt der Flughafenleitung am Mittwoch: Zahlenreihen, Statistiken, kein Wort des Bedauerns oder des Verständnisses. Die Botschaft: Auch in früheren Jahren gab es wegen rasch wechselnder Windverhältnisse starke Schwankungen beim Anteil der Südlandungen; Schwankungen, die sich im Laufe des Jahres wieder unter der zulässigen Höchstgrenze einpendelten. Im Klartext: Kinder, nun tut mal nicht so. Die Prüfung durch das Bundesamt kommt zur rechten Zeit, auch wenn man sich materiell keine übertriebenen Hoffnungen machen sollte; als vertrauensbildende Massnahme ist sie jedenfalls sehr zu begrüssen.

martin.matter@baz.ch > SEITE 9

Der Mann, zu dem das LSD kam

Der Forscher und Mystiker Albert Hofmann ist 102-jährig in Burg im Leimental gestorben

MARC KREBS

Albert Hofmann, der Sandoz-Forscher, entdeckte 1943 das LSD – die Wunderdroge machte ihn weltberühmt und war doch sein Sorgenkind.

Eigentlich hoffte Albert Hofmann, ein Kreislauf- und Atmungsstimulans zu gewinnen, als er 1938 im Rahmen seiner Mutterkorn-Forschung in den Basler Sandoz-Labors die Substanz LSD-25 herstellte. Doch der synthetisierte Stoff enttäuschte, bei Tierversuchen wurden keine entsprechenden Reaktionen festgestellt. Die Substanz wäre in Vergessenheit geraten, hätte sie Hofmann fünf Jahre später nicht erneut hervorgeholt und im Selbstversuch getestet. Dabei wählte er eine – wie er meinte – extrem geringe Dosis, nämlich 0,25 Milligramm, da er mit einer äusserst hohen Potenz des Stoffes rechnete.

Die Folge war ein heftiger, von Halluzinationen geprägter Rausch, der auf der Heimfahrt auf dem Fahrrad einsetzte und Stunden anhielt. Im Laufe der Forschung stellte Hofmann fest, dass er ein Mehrfaches der wirksamen Dosis genommen hatte und es sich bei LSD um das potenteste Halluzinogen handelte.

DAS GENIE. Als die britische Zeitung «The Guardian» 2007 eine Liste der bedeutendsten lebenden Genies erstellte, nannte sie Albert Hofmann an erster Stelle. Der Erforscher psychoaktiver Substanzen hatte Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft des 20. Jahrhunderts massgeblich mitbeeinflusst: Das Potenzial faszinierte und inspirierte Psychiater und Mediziner, Schriftsteller wie Aldous Huxley oder Allen Ginsberg und Musiker wie Pink

Floyd. Die Beatles sandten Albert Hofmann in den 60ern gar ein Dankeschreiben und ein Exemplar ihres Albums «Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band» zu. «Dabei habe ich LSD nicht entdeckt, es ist zu mir gekommen», betonte Hofmann bescheiden.

DER CHEMIKER. Der Mann, der gemäss eigenen Worten «dem Herrgott ins Handwerk gepuscht hat», kam am 11. Januar 1906 in Baden (AG) zur Welt. Nach Abschluss einer kaufmännischen Lehre holte er die Matur nach und studierte von 1926 bis 1929 Chemie in Zürich. Mit einer Dissertation über die Struktur von Chitin wurde Hofmann zum Doktor und nahm eine Stelle als Forschungsschemiker bei der Sandoz AG in Basel an. Die Wunderdroge LSD wurde zunehmend zum Problemfall, Sandoz stellte die Produktion ein, LSD wurde verteuert und verboten. Hofmanns Vorgesetzter, Professor Stoll, sagte ihm: «Herr Doktor, es wäre mir lieb, Sie hätten das LSD nie erfunden.» Hofmann entdeckte auch Methergin, das in der Gynäkologie eingesetzt wird, um Nachgeburtsblutungen zu verhindern, sowie das Geriatricum Hydergin und das Kreislaufpräparat Dehydergot.

Chemie und Philosophie gehörten für ihn zusammen. «Ich habe Chemie studiert wegen des Mysteriums. Ich wollte sehen, wie der Herrgott diese schöne Welt aufgebaut hat.» In einem Gespräch, das die baz im Vorfeld seines 100. Geburtstages mit ihm führte, warf Hofmann der heutigen Chemiker-Generation vor, dass diese ihre Arbeit wie Mechaniker ange-

hen würde. «Dabei sind die Forschungserkenntnisse auch geistiger Art.»

1971 wurde er pensioniert und zog von Bottmingen (wo heute ein Weg nach ihm benannt ist) in einen von Wald und Wiesen umgebenen Neubau in Burg im Leimental. Hier verbrachte er die letzten Jahrzehnte zusammen mit seiner Frau Anita. Er verfasste über 140 Bücher und Arbeiten philosophischer, mystischer und naturwissenschaftlicher Art. Zu den berühmtesten gehört «LSD – Mein Sorgenkind». Dass er von den Hippies und dem LSD-Handelsvertreter Timothy Leary zu einer Galionsfigur stigmatisiert wurde, war ihm nicht geheuer: «Ich war nie für die Liberalisierung, aber für die Legalisierung. Ich habe LSD nie jemandem aufgeschwatzt, denn mir war von Anfang an klar, dass LSD nicht für den Massenkonsum gedacht ist. Es ist Medizin für die Seele.»

DER GRENZGÄNGER. Im baz-Interview offenbarte er, mit 97 noch einmal LSD genommen zu haben. «Ich wollte sehen, ob es in kleinsten Dosen auch als Antidepressivum funktioniert. Ich hatte das Gefühl, dass das zutrifft – aber das müsste noch weiter untersucht werden.» Seiner Meinung nach wäre LSD auch im Bereich der Sterbehilfe ein ideales Präparat: «Denn LSD kann nicht nur das Leben, sondern auch das Sterben erweitern.» Er machte sich stark für die Anwendung in der Psychiatrie: «Weil sich Patienten, die blockiert waren, unter LSD-Einfluss geöffnet haben, und man eine Analyse machen konnte», sagte er. Als das Bundesamt für Gesundheit vor

wenigen Monaten erstmals seit 35 Jahren eine Studie zur therapeutischen Anwendung von LSD bewilligte, freute ihn das überaus. «Damit erfülle sich ein Herzenswunsch, sagte er uns an seinem 102. Geburtstag», erinnert sich Lucius Werthmüller von der Basler Gaia Media Stiftung. Diese veranstaltete an den Ostertagen ein Psychedelik-Forum. Hofmann musste seine Teilnahme kurzfristig absagen, weil er sich nicht gut fühlte. In den Monaten zuvor hätten ihn die Tode seiner Frau und seiner Tochter mitgenommen, wie Werthmüller berichtet. Er besuchte Hof-

mann vor zwei Wochen zum letzten Mal. «Er war guter Laune und lachte viel, einzig sein Kurzzeitgedächtnis hatte nachgelassen.» Am 29. April erlag Albert Hofmann einem Herzinfarkt.

Ein baz-Dossier zu LSD und Albert Hofmann online:
> www.baz.ch/go/lsd
Kondolenzbuch im Internet:
> www.alberthofmann.org

Die Weltsicht des Albert Hofmann

Albert Hofmann über den grössten Horrortrip der letzten 100 Jahre:

«Der technische Fortschritt verwandelt sich in meinen Augen in einen Horrortrip. Ich erinnere mich, wie mir bei einem Spaziergang in den 1970er-Jahren ein Bekannter sagte, dass man Kino nun auch zu Hause haben könne. Da dachte ich: Herrgott, auch das noch. Wir vereinsamen und entfernen uns immer stärker von der Natur.»

Zur Frage, ob ihn der Tod beschäftigt:

«Nein, das Leben! Es gibt in der Natur keinen Anfang und kein Ende, es gibt nur Wandlung. Ich hoffe, es geht für

mich in einem ähnlichen Paradies weiter, wie ich es hier auf der Rittmatte vorfinde.»

Über LSD als Trenddroge der 1960er-Jahre und seine wahre Bedeutung:

«Der Massenkonsum von LSD war leichtsinnig, die Mode damals oberflächlich. Gut war einzig, dass LSD weltweit bekannt wurde. Die Zeit für LSD ist aber noch nicht da. Es bedarf einer richtigen Anwendung. LSD gehört, was die Struktur und Wirkung anbelangt, zu den sakralen Drogen. So wie es vor Jahrtausenden schon im antiken Eleusis und heute noch bei den mexikanischen Indianern verwendet wird.»



Visionär und Warner. Das LSD war für Albert Hofmann nichts für den Massenkonsum und doch Medizin für die Seele.

Foto Roland Schmid